

## Wenn ich ins Theater gehe

Wenn ich ins Theater gehe, trage ich zuweilen zu viel mit mir herum. Draußen ist es kalt und der Mantel, den ich folglich an habe, lässt sich nur mühsam unter den engen Sitz im Zuschauerraum quetschen. Zudem habe ich immer eine Umhängetasche bei mir. Ich stelle sie zwischen meine Füße. Auf einmal steht mein Sitznachbar auf, um eine Gruppe, die etwas weiter links ihre Plätze hat, durchzulassen. Ich tue dasselbe und muss mit einem unguuten Gefühl beobachten, wie fünf Paar Schuhe auf meinem Mantel herumtreten und der Letzte in der Reihe sich beinahe das Genick bricht, nachdem er über meine Tasche gestolpert ist. „Können Sie das nicht in der Garderobe abgeben!“, keift er mich an. „Nein“, sage ich, „ich traue dem nicht. Man bekommt dort für seine Sachen nur Papierfetzen, die als vereinbarte symbolische Zeichen fungieren!“ „Unsinn!“, erwidert er, „Indexikalische Zeichen sind’s, Sie Eumel!“

Um es vorweg zu sagen, Eumel ist gut.. Wir haben beide Recht – nur ich ein bisschen mehr. Auf eine kurze Debatte folgt unser Entschluss uns zur Garderobe zu begeben. Zu unserer Verwunderung verweist uns der junge Herr, dem wir unseren Streitfall vorlegen, auf eine junge Frau mit einem Schildchen auf dem „Julia-Eva Krist, Besucherservice für semiotische Angelegenheiten“ geschrieben steht. Wir setzen uns gemeinsam auf eine kleine schwarze Couch.

„Beginnen wir diesen Text an einer anderen Stelle“, sagt sie in beruhigendem Tonfall. „Fragen wir uns zunächst wie diese Garderobe aufgebaut ist: Man kann hier zweierlei Gegenstände abgeben, nämlich Jacken und Taschen. Zunächst zu den Jacken. Wir haben fünf parallel aufgestellte Garderobenständer mit jeweils hundert fortlaufend nummerierten Haken und zwar fünfzig auf jeder Seite eines Ständers, so dass in der Vertikalen die Zahlen in Einer-Schritten und in der Horizontalen in Fünfziger-Schritten ansteigen. In den Raum ist also ein zweidimensionales Gitter gespannt, deren 500 Haken 500 Punkten im Raum entsprechen. Jedem dieser Punkte ist symbolisch eine Zahl zugeordnet, in der wie bereits erläuterten Art und Weise. Wir haben es also mit einem symbolischen System zu tun, das via Konvention der Orientierung im Raum dient.“

Ich triumphiere nur kurz, denn die junge Dame fährt ungeachtet meines Jubelschreis fort. „Gibt nun ein Gast seine Jacke an der Garderobe ab, wird diese natürlich an einen der Haken gehängt und der Gast bekommt im Gegenzug eine metallene Plakette, auf welcher dieselbe Zahl geschrieben steht, die auch dem entsprechenden Ort in unserem symbolischen System zugeordnet ist. Die Plakette steht also nicht primär für die Jacke, sondern für den *Ort*, an dem sie hängt.“

Mit den Taschen verhält es sich dagegen etwas komplizierter: An der linken und rechten Seitenwand der Garderobe steht jeweils ein Kastensystem, das drei Kästen hoch und sechs breit ist, also insgesamt 18 Stück umfasst. In jedem dieser Kästen liegen fünf mal zwei fortlaufend nummerierte und gleich bezifferte Papiermarken. Das heißt, dass jeder Kasten einen Zahlenbereich von fünf Nummern umfasst; von vorne nach hinten im Raum nach diesem Prinzip.“

Die junge Dame zeichnet uns geschwind folgende kleine Skizze auf ihre Handinnenfläche:

61-65	66-70	71-75	76-80	81-85	86-90
31-35	36-40	41-45	46-50	51-55	56-60
01-05	06-10	11-15	16-20	21-25	26-30

„Wird also eine Tasche an der Garderobe abgegeben, dann wird sie in einen der Kästen gelegt und mit einer von je zwei identischen Papiermarken behaftet. Die zweite Marke bekommt der Besucher. Diese weist also durch ihre Nummer einerseits auf einen abgegrenzten Ort (einen bestimmten Kasten) und andererseits, da die Taschen nicht unbedingt in der der Abfolge der Ziffern entsprechenden Reihenfolge an diesem Ort liegen, direkt auf die jeweilige Tasche, die mit der ersten Marke markiert wurde. Das heißt, dass das Markieren ein Signifikationsprozess ist. Ein symbolisches, bereits konventionelles Zeichen (die Papiermarke) und ein Referent werden einander zugeordnet.“ „Pff! Referent und Signifikat sind laut Morris getrennt...“, brummelt mein Widersacher. „Das bleiben sie auch. Denn das Signifikat, auf den die signifikante Einheit /Papiermarke/ weist, ist zunächst einmal die kulturelle Größe //Tasche//. Die Markierung der speziellen Tasche basiert auf dem sehr eng gefassten Kode, den ich vorhin erklärt habe und der es ermöglicht, den zu kommunizieren beabsichtigten Referenten zu identifizieren. Es verhält sich ähnlich wie bei einem Eigennamen. /Charles/ verweist auf eine Person namens Charles. Gibt es nur einen einzigen Charles in einem bestimmten Bezugssystem, kann mit /Charles/ auch nur dieser gemeint sein. Ebenso verweist die Nummer auf der Marke auf die mit derselben Nummer markierte Tasche, aber dennoch denotiert sie eine Vorstellung, ein Konzept. Jede Ziffer der Zahl ist eine bedeutungsunterscheidende Einheit, die den Wert des Signifikats im Kastensystem näher bestimmt. Da man sich beim Arbeiten in einer Garderobe aber normalerweise nicht jede Tasche merkt, schreitet man beim Suchen derselben buchstäblich den Kode entlang. Dass man den Kode richtig benutzt hat, erkennt man nur, indem man auf einen Gegenstand trifft, der zur kulturellen Einheit //Tasche// gehört und am zufriedenen Gesichtsausdruck des Gastes, der ihn als *seine Tasche* identifiziert. Eine Kleinigkeit noch: Wir haben gesagt, dass zu beiden Seiten des Raumes ein Kastensystem steht. Dementsprechend gibt es auch zwei unterschiedliche Arten von Papiermarken. Rote und blaue. Wobei /rot/ symbolisch für die linke und /blau/ für die rechte Seite steht.

Was wir bisher beschrieben haben, betraf, um den linguistischen Wortschatz im Sinne Barthes zu gebrauchen, hauptsächlich die Langue, also das System. Wie sieht es nun mit der Parole aus? Wie und vor allem wer kommuniziert wem hier was? Wenn Parole der Akt ist, der Zeichen aus der Achse der Selektion auf die Achse der Kombination bringt, dann stellen wir in unserem Fall fest, dass es der Garderobier ist, der hier spricht. Denn er ist es, der die Zeichen, also die Marken, wählt, welche er dem Gast für seine Jacke und/oder Tasche aushändigt. Der Gast allerdings ist normalerweise nicht im Besitz des Kodes, nach dem die Garderobe funktioniert. Insofern kommuniziert der Garderobier mit sich selbst. Der Gast stellt den Kanal dar, über den der Garderobier sich selbst eine Nachricht übermittelt. Kommt der Gast nach der Vorstellung, um seine Sachen abzuholen, fungiert die Marke in seinem Besitz zunächst als indexikalisches Zeichen. Denn der Garderobier kennt folgendes Ursache-Wirkungs-Verhältnis: Nur wenn ein Gast etwas abgibt, dann bekommt er dafür eine Marke. Wenn ein Gast im Besitz einer Marke an der Garderobe erscheint, gilt es als zumindest wahrscheinlich, dass dieser einen Gegenstand an derselben abgegeben hat und berechtigt ist, diesen wieder zurückzubekommen.“ Neben mir vernehme ich ein Seufzen, welches ich als Zeichen der Erleichterung deute.

„Die signifikanten Eigenschaften der Marke, Farbe und Material bedeuten dem Garderobier durch die symbolischen Zuordnungen, um welches der drei möglichen Zeichenfunktionen es sich handelt. /Metall/ für Garderobenständersystem, /Papier/ für Kastensystem, /rot/ für linke, /blau/ für rechte Seite.“

Seltsamerweise ist die vorherige Skizze auf ihrer Handinnenfläche verschwunden und an ihre Stelle die folgende Tabelle getreten:

	Ständersystem	Kastensystem links	Kastensystem rechts
--	---------------	--------------------	---------------------

Metall	+	-	-
rotes Papier	-	+	-
blaues Papier	-	-	+

„Anschließend begeht er, wie oben beschrieben, dem Raum entsprechend dem Kode, um die Gegenstände zu finden. Man könnte also sagen, dass Garderoben Gedächtnisfunktionen für den Garderobier übernehmen. Im Besitz des Kodes, braucht er sich nicht mehr an jeden einzelnen Gast zu erinnern.

Aber die Marken können dem Garderobier noch mehr mitteilen. Erhält er von einem Gast eine Marke mit den signifikanten Eigenschaften /Papier/, /rot/ und /86/, so weiß er, wenn er den Kode gut kennt, dass sich die Tasche, die er jetzt bringen muss, im Kastensystem ganz oben befindet. Aus seiner Erfahrung weiß er vielleicht, dass es ihn anstrengt, Taschen von so weit oben herunterzuheben. Somit konnotiert diese Marke auch noch //Anstrengung//. Pfiffige Garderobiers entwickeln häufig einen Subkode, der allerdings nur auf der Ebene der Parole, also auf der Ebene der Kombinationsmöglichkeiten, Auswirkungen auf den Kode hat. /Schwere Tasche/ denotiert dann z. B. //nach unten ins Kastensystem legen// bzw. möglichst //aus Zahlenbereich 01-30 wählen//. Wie auch andersherum: /Leichte Tasche/ → //aus Zahlenbereich 61-90 wählen//. Der Subkode gliedert dann die Paradigmen auf der Achse der Selektion hierarchisch.

So meine Herren! Den Rest machen Sie unter sich aus.“

Ich ramme meinem Sitznachbarn den Ellenbogen in die Seite: „Machen Sie sich nichts draus! Sie hatten auch ein bisschen Recht!“

„Was haben Sie eigentlich gegen symbolische Zeichensysteme?“, fragt er.